

gard von Bingen, Franz von Assisi, Thomas von Aquin, Nikolaus von Kues, Martin Luther, Johannes Calvin, Paul Gerhardt, Blaise Pascal, Nikolaus Ludwig von Zinsendorf, Johann Gottfried Herder, Friedrich Schleiermacher, Ferdinand Christian Baur, Søren Kierkegaard, Adolf von Harnack, Teilhard de Chardin, Rudolf Bultmann, Romano Guardini, Karl Barth, Paul Tillich, Karl Rahner, Martin Luther King, Dorothee Sölle und Johannes Paul II. Eine solche Zusammenstellung an Denkerinnen und Denkern ist selbstverständlich immer selektiv und von Rezensenten wird gern angemerkt, dass man auch andere Autoren hätte berücksichtigen können. Gleichwohl wird man dem Vf. bescheinigen können, dass er eine repräsentative Auswahl aus dem vielschichtigen Spektrum an theologischen Positionen von der Antike bis zur Gegenwart getroffen hat.

Die Einzelporträts zu den 28 ausgewählten Autorinnen und Autoren sind flüssig und kenntnisreich geschrieben und verbinden biographische Stationen mit der werkgeschichtlichen Entwicklung vor dem Hintergrund von geistesgeschichtlichen Konstellationen. Immer wieder zieht der Vf. die Fäden aus zu übergreifenden Problemstellungen oder beleuchtet biographische Hintergründe, die manche Zusammenhänge erschließen. Auf diese Weise erhält der Leser eine prägnante Einführung in die theologischen Begriffswelten und Grundgedanken des Christentums und seiner Theologien in einer gleichsam ökumenischen Breite. Den Auftakt des Buches markiert ein religiöses Schlüsselerlebnis von geradezu stilbildender Kraft für alle weiteren Bekehrungserfahrungen in den vielschichtigen Christentümern seit der Antike: das Damaskuserlebnis des Paulus (9–15). Von Augustin wird dieser Topos in seinen *Confessiones* literarisch in Szene gesetzt (27–35) und noch der späte Luther (67–78) ist bemüht, in seinem sogenannten großen Selbstzeugnis, der von ihm 1545 verfassten Vorrede zur ersten Ausgabe seiner lateinischen Schriften, dieses Motiv um seinen vieldiskutierten reformatorischen Durchbruch zu beschreiben. Der Leser wird durch die Gedanken- und religiösen Glaubenswelten der patristischen und mittelalterlichen Theologie geführt, die Reformatoren Luther und Calvin werden von ihren religiösen Grundgedanken her erschlossen und das konfessionelle Zeitalter ist durch Paul Gerhardt und Blaise Pascal vertreten. Die Umformung des Christentums seit der Aufklärung und die Debatten um Aufklärung und Romantik gewinnen Gestalt aus der Perspektive ihrer Hauptprotagonisten. Das 20. Jahrhundert ist, rechnet man Adolf von Harnack noch mit dazu, durch zehn Theologen und religiöse Denker vertreten. Die theologische und religiöse Debattenlage der zweiten Hälfte

des 20. Jahrhunderts wird durch Dorothee Sölle und Johannes Paul II. repräsentiert. Mit der Gogarten-Schülerin Sölle ist eine wichtige Stimme der Feministischen Theologie in den Band aufgenommen, welche weit über die akademische Fachtheologie hinaus wirkte. Fragen wird man können, was den Vf. dazu bewegen haben mag, die *Sternstunden* mit Johannes Paul II. abzuschließen. Ist es die mediale Neuerfindung und Inszenierung des römischen Katholizismus oder die extrem konservative Theologie und Religionspolitik dieses Papstes, welche den globalen römischen Katholizismus noch über Jahre prägen wird? Ein Literaturverzeichnis (231–237) bietet sorgfältig ausgewählte Quellenhinweise sowie grundlegende Standardliteratur zu den behandelten Autoren, so dass sich der Leser über die Debattenlagen informieren kann. Ein Personenregister (238–240) beschließt den Band.

Dem Münchner Theologen ist mit den *Sternstunden* eine sehr gut und leicht lesbare Einführung in Grundkonstellationen des theologischen Denkens gelungen. Gewiss, der Band ersetzt weder eine Dogmen- und Theologiegeschichte noch ein eigenes Quellenstudium. Er vermittelt jedoch einen soliden Überblick über die Geschichte der Theologie und regt zur eigenen Weiterbeschäftigung mit den vorgestellten Autoren an.

Wien

Christian Danz

*Wilhelm Kohl: Die Zisterzienserabtei Marienfeld*, Berlin: Walter de Gruyter 2010 (Germania Sacra Dritte Folge 2: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster 11), XX/635 S., 2 Abb., ISBN 978-3-110-23371-1.

Der durch seine zahlreichen Arbeiten zum Bistums Münster bekannte Verfasser legt im Rahmen der *Germania Sacra* eine zusammenfassende Untersuchung über die Zisterzienserabtei Marienfeld vor. Das Kloster wurde 1185 durch den Edelherrn Wedekind von Rheda, Vogt der Stifte Freckenhorst und Liesborn, zusammen mit seiner Mutter Lutrudis aus der Familie der Edelherrn von Schwalenberg, dem Edelherrn Bernhard zur Lippe und Graf Ludiger von Wöltingerode-Wohldenbergründet. Die Adeligen hatten zur Partei Heinrichs des Löwen gehört und diesen sogar teilweise über Jahre hinweg nach England ins Exil begleitet. Der Verfasser sieht als mögliche Gründungsursache Marienfelds daher den Wunsch der Gründer an, Gewalttaten im Umfeld des Herzogs zu sühnen. Der Band ist dem üblichen Schema der *Germania Sacra* im Aufbau verpflichtet. Daher sind im ersten Kapitel „Quellen, Literatur und Denkmäler“

abgehandelt. Neben den Quellen und der Literatur werden vor allem die Denkmäler vorgestellt. Dabei steht an erster Stelle die 1222 geweihte Kirche, die im Chor Verwandtschaft im Bau zum Kloster Freckenhorst zeigt, wo die Schwester des Hauptstifters der Abtei Marienfeld Gertrud 1193–1207 Äbtissin war. Die Ausstattung der Kirche wird im Einzelnen bis hin zu den Grabmälern vorgestellt. „Archiv und Bibliothek“ werden im Gesamtumfang aufgelistet. Die „Historische Übersicht“ liefert eine prägnante Zusammenfassung der Klostergeschichte. Anfängliche Streitigkeiten im Umfeld des Klosters konnten zum Vorteil desselben gelöst werden. Im 13. Jahrhundert haben neben den Gründerfamilien andere Geschlechter eine wachsende Bedeutung für Marienfeld erhalten. Die Grafen von Rietberg und von Ravensberg gewannen z. B. großen Einfluss auf das Kloster. Ein Blitzschlag richtete 1343 großen Schaden im Kloster an. Am Ende des 14. Jahrhunderts kam es durch die sinkende Klosterdisziplin zu einem Aufstand der Mönche gegen den Abt. Es sollte noch ein halbes Jahrhundert dauern bis sich die verworrenen Verhältnisse im Kloster beruhigt hatten. Die Soester Fehde 1447 brachte neue Belastungen mit sich. Marienfeld wurde auch in den folgenden Jahren stark geschädigt. Das 16. Jahrhundert hat das Kloster dann anscheinend weniger belastet. 1574 hatte der Konvent bei einer Visitation immerhin noch 18 Mitglieder, aber keine Konversen mehr. Nachdem das Kloster 1591 von Soldaten des Grafen Johann Philipp von Falkenstein-Oberstein geplündert worden war, kam es zu einem solchen Niedergang, dass 1599 eine grundlegende Visitation erforderlich war. Dabei wurde neben Konkubinat auch Privatbesitz im Kloster festgestellt. Kurfürst Ernst von Köln schlug daher dem apostolischen Stuhl aus durchsichtigen Gründen eine Inkooperation in die mensa episcopalis vor. Der Vatikan hat diesen Schritt nicht vollzogen und den Kurfürsten in die Pflicht genommen, für die Wiederherstellung einer klösterlichen Disziplin tätig zu werden. Daher wurde 1602 eine grundlegende Visitation unternommen und dasselbe damit auf einen besseren Weg gebracht. Doch schon wenige Jahre später belasteten die Folgen des 30jährigen Krieges Marienfeld schwer. Auch in den ansonsten ruhigen Jahrzehnten zwischen 1650 und 1803 wurde Marienfeld immer wieder durch außerordentliche Lasten bedrückt. Zuletzt hob Preußen das Kloster 1803 auf. Dieses besaß damals etwa 600 Morgen Land 400 abhängige Bauernhöfe, ein Barvermögen von rund 100000 Reichstalern und ein jährliches Einkommen von 20000–40000 Talern. Die Klosterkirche wurde 1804 Pfarrkirche und der Klosterbesitz zur Domäne.

In den Kapiteln über die „Verfassung“ des Klosters werden die Beziehungen desselben zu Kaiser und Papst, die Kirchenpatronate, die Kaplaneien, die Klosterämter und die Confessare in Frauenklöstern aufgenommen. Ein eigenes, weiteres Kapitel ist dem „Geistlichen und geistlichen Leben des Klosters“ in den verschiedenen Facetten gewidmet. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit dem Klosterbesitz. Dabei werden die bäuerlichen Güter, Zehnten, Einzelländereien, Stadthäuser, Mühlen, Kornspeicher, Salz, Gehölze, Markenrechte, Fischerei, Hovesaat und Jagdrechte, das Sondereinkommen des Abtes, Einkünfte des Hospitals und Korn- und Geldrenten zusammengefasst. Das umfangreichste Kapitel bildet wie immer das abschließende Kapitel mit den Personalisten. Hier finden sich eigene Zusammenstellungen der Äbte, der Konventualen, der Konversen und überraschenderweise auch der Wohltäter des Klosters. Der Band schließt mit einem umfangreichen Register, einer Ansicht der Abtei Marienfeld 1790 und einer Übersichtskarte der Rechte und Besitzungen der Abtei. Es ist dem im hohem Alter stehenden Verfasser erneut gelungen aus seiner jahrzehntelanger Beschäftigung mit der Geschichte der geistlichen Institution des Bistums Münster eine grundlegende Untersuchung zu einer Abtei vorzulegen. Die Arbeit reiht sich würdig in die bisherigen Bände der *Germania Sacra* ein. Wilhelm Kohl hat ein Werk geschaffen, dass in den kommenden Jahrzehnten die Beschäftigung mit der Abtei Marienfeld grundlegend prägen wird und darüber hinaus ein weiterführender Beitrag zur Geschichte des Zisterzienserordens ist.

*Ellwangen/Tübingen*

*Immo Eberl*

*Manfred Weitlauff (Hg.): Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg (1012–2012). Geschichte, Kunst, Wirtschaft und Kultur einer ehemaligen Reichsabtei. Festschrift zum tausendjährigen Jubiläum. 2 Bd.e, Augsburg: Fink 2011, 1900 S., ISBN 978-3-89870-743-5; 3. Bd.: Nachtrag, hrsg. von Thomas Groll, Augsburg: Fink 2012 (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V. 45), ISBN 978-3-89870-810-4.*

Glücklich das Kloster, das mit einer solchen Festschrift geehrt wird! Dies möchte man ausrufen, hält man die beiden Bände inklusive Nachtragsband in der Hand, die rund 2000 Seiten beinhalten und samt Schuber viereinhalb Kilo auf die Waage bringen. Gewürdigt wird die altherwürdige Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg, errichtet auf einem spätantiken christlichen Friedhof über dem Grab der hl. Afra, dessen Verehrung seit dem späten